(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,80 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker und Podgorz 2,25 Mk.; bei der Post 2 Mk., durch Briefträger ins Haus gebracht 2,42 Mk.

Begründet 1760.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis;
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Locale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags;
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 61 | Donnerstag, den 13. März | 1902.

Zum serbischen Putsch.

Eine famose Geschichte war es, die kürzlich im Hexenkessel an der Donau sich ereignete. Mit einer Hand voll Leuten machte sich Herr Alawantisch, der in Oesterreichisch-Mitrowitza wohnte, auf, wie wir berichtet haben, ganz Serbien über den Haufen zu werfen. Er fuhr in einem Kahn über die Donau, legte sich auf einem verschwiegenen Oertchen eine Generalsuniform an, warf sich in Positur, fuhr die Grenzwächter an und befahl ihnen, ihm zu folgen. Die Leute hatten heiligen Respekt vor dem hohen Militär und thaten, wie befohlen. Einige Gendarmen aber merkten Lunte. Sie entwichen clam-heimlich und meldeten die Ankunft des Generals einem Hauptmann. Dieser machte kurzen Prozeß. Er kam, sah und — knallte den Eindringling einfach nieder. Sterbend gestand der Held, daß er für Peter Karageorgewitsch den Thron erwerben wollte.

Mag das ganze Unternehmen auch operettenhaft sein, so ganz ohne ernsten Hintergrund ist es doch nicht. Wie morsch, wie widerstandsunfähig müssen einem Alawantitsch und seinen Hintermännern die Zustände im heutigen Serbien erscheinen, wenn sie glauben dürfen, mit Hilfe einer Generalsuniform, eines Kahnes und einer Handvoll entschlossener Männer den Thron umstürzen, die herrschende Dynastie verjagen und ein neues Regiment aufrichten zu können! In der That ist die Popularität des Hauses Obrenowitsch, wie sie noch einmal bei der Großjährigkeitserklärung des jungen Alexander sichtbar wurde, längst dahin. Was die Konflikte zwischen Milan und Natalie Keschko nicht zustande brachten, das hat mit ihren zarten Fingern Frau Draga vollendet: Wenn der junge König Alexander im Stile Eberhards von Württemberg den Versuch wagen wollte, sein Haupt der Treue eines seiner Bauern anzuvertrauen, so würde es ihm sehr zu empfehlen sein, vorher sein Testament zu machen und an einem feuersicheren Orte zu deponiren. Nicht nur die Chancen der Karageorge, der alten Blutfeinde des Hauses Obrenowitsch sind in raschem Steigen begriffen, sondern auch die Aussichten des Fürsten Nikolaus von Montenegro, der vor allem der Kandidat Rußlands ist. König Alexander ist kinderlos, seine Gattin hat die Hoffnung auf Mutterfreuden wohl endgültig aufgegeben, eine neue Ehe aber könnte der junge König nur eingehen, wenn er den ungeheuren Skandal einer Scheidung nicht scheut, wie ihm die keineswegs zartbesaitete Draga Maschin nach dem berühmten Muster ihrer Vorgängerin Natalie zweifellos heraufbeschwören würde. Steht also das Haus Obrenowitsch auf zwei Augen, so ist es natürlich, daß die Frage der Nachfolgerschaft mit höchstem Eifer ventilirt wird. So bot das Unternehmen des Alawantitsch mehr Aussichten auf Erfolg, als er im ersten Augenblick meinen mochte.

Aus Wien schreibt man den nat.-lib. „Leipz. N. N." dazu: Hier hält man den ganzen Putsch für einen Theater coup, den der Held des Dramas nach alter Landessitte mit dem Leben bezahlte. Der Vorwurf, als ob von Wien aus irgend welche Umtriebe gegen Serbien begünstigt würden, ist falsch. Die österreichisch-ungarische Monarchie beherbergt regelmäßig nach jedem Systemwechsel in Serbien eine Reihe flüchtiger Exredenten. Man kann diese Unzufriedenen unmöglich ohne Grund ausweisen und kann sie auch nicht stetig bewachen. Im Uebrigen gilt es ja seit jeher als oberster Grundsatz der auswärtigen Politik in Oesterreich, die Dynastie Obrenowitsch zu halten. Sollten die Verhältnisse einmal die Berufung der Dynastie Karageorgewitsch auf den serbischen Thron nahe legen, dann würde freilich, wofern Rußland die Kandidatur vorschlägt, Oesterreich-Ungarn seine Zustimmung nicht verweigern. Nur für die Kandidatur des Montenegrinen-Prinzen Mirko ist die österreichische Regierung nicht zu haben, und darüber ist man in Petersburg vollkommen genau unterrichtet. Zu all diesen Kombinationen bietet übrigens der letzte Putsch wenig Veranlassung.

Prinz Heinrich

hat am Montag noch Philadelphia besucht und wurde dort ebenso freundlich aufgenommen, wie in dem übrigen Amerika, das er besuchte. Alle Gäste sprachen bei der Heimkehr nach Newyork übereinstimmend die Empfindung aus, daß der Tag in Philadelphia garnicht besser hätte verlaufen können, daß er ein wundervoller Abschluß der letzten Hauptnummer des großen Programms gewesen sei. An dem Diner der Union League zu Ehren des Prinzen Heinrich nahmen 100 Personen teil. Bei der Ausschmückung des Saales war in höchst charakteristischer Weise die Prinz Heinrich-Nelke, eine neue, so getaufte Art, mit Maiblumen zur Verwendung gekommen. Während des Mahles hielt Prinz Heinrich nachfolgende Rede:

„Meine Herren, dies ist wohl die letzte Gelegenheit, in den Vereinigten Staaten öffentlich zu sprechen. Es ist absolut kein geheimer Zweck gewesen, der mit meiner Mission in Ihr Land verknüpft war. Sollte irgend jemand von Ihnen etwas Gegenteiliges lesen oder hören, so ermächtige ich Sie hiermit, dies rundweg zu bestreiten. Mir wurde gesagt, bevor ich meine Reise antrat, meine Augen und Ohren so weit wie möglich zu öffnen und so wenig wie möglich zu sprechen. In dieser letzten Beziehung bin ich bange, daß meine Mission fehlgeschlagen sei. Ich sah bedeutend mehr Dinge, als viele von Ihnen glauben mögen. Ich hörte gleichfalls sehr viele Dinge, unter anderem viele freundliche Worte von Personen, ebenso wie die Jubelrufe von Tausenden Ihrer Landsleute. Was ich in Ihrer Gegenwart ausspreche, spreche ich auch in Gegenwart Ihrer Nation aus, nämlich meinen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und die Sympathien, welche ich während meines Aufenthaltes in Ihrem Lande fand. Morgen trete ich meine Rückreise an. Es wäre nicht recht von mir, wenn ich sagen würde, daß es mir leid thut, wieder nach Hause zu reisen; aber gleichzeitig überkommt mich ein trauriges Gefühl, ein Land zu verlassen, in welchem ich mit so viel Güte und Gastfreundschaft aufgenommen wurde. Lassen Sie mich, meine Herren, noch sagen: lassen Sie uns danach trachten, Freunde zu sein, und es auch wirklich sein."

Der Zentralbund deutscher Kriegsveteranen ließ besonderen Dank dafür aussprechen, daß der Kaiser eine Kanone übersandt habe, zur Verwendung für die Errichtung des ersten national-deutschen Kriegerdenkmals in Amerika nach deutschem Muster.

Der Krieg in Südafrika.

In England hat die große Schlappe, die Lord Methuen erlitten hat, große Bestürzung hervorgerufen. Das Londoner Blatt „Standard" meint: „Diese Niederlage könne man doch unmöglich blos auf Rechnung eines ungünstigen Geschicks setzen." In der That war die Niederlage Methuens eine vollständige. Seine ganze Truppe ist aufgerieben und gefangen genommen worden. Auch die Geschütze und Bagage Methuens fielen den Buren in die Hände. Nur Methuen selbst und einige hundert Mann sind aber von den Buren in Gefangenschaft behalten worden, die übrigen wurden, wie gewöhnlich, freigelassen. Die Niederlage der Engländer ist um so bemerkenswerter, weil beim ersten Angriff der Buren die englischen Truppen in wahnsinniger Flucht davonliefen, obwohl die Buren den Engländern an Zahl nicht erheblich überlegen waren. Wie so häufig, schiebt die englische Heeresverwaltung die Schuld für die Niederlage wieder auf die dörch Maultiere und Ochsen hervorgerufene Verwirrung.

In London wird allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß seit Colenso und Magersfontein den britischen Waffen kein so ernster Schlag zugefügt worden sei. „Das 1200 britische Soldaten mit vier Kanonen", so schreibt „Standard", „in Unordnung gestürzt und in die Flucht geschlagen wurden von einem Burenführer, der allem Anscheine nach nicht über mehr als 1500 Mann verfügte, ist unstreitig ein schwerer Schlag für unsere Selbstachtung." Nach Privatmitteilungen Londoner Blätter ließ Delarey mitteilen, daß er Methuen als Geißel für die Freilassung Kritzingers zurückhalten werde.

Viele englische Zeitungen lassen ihren Aerger über die Niederlage an den irischen Parlamentsmitgliedern aus, die Brodricks Mitteilung der Niederlage mit enthusiastischem Applaus und die Stelle in Kitcheners Depesche vom Durchgehen der Maulesel mit Hohngelächter begrüßten. „Dail News" hebt hervor, wenn Methuens Leben in den Händen der Buren sicher sei, so wäre dies der Humanität der Buren und nicht denen zu danken, welche für den Justizmord Scheepers verantwortlich seien.

Lord Methuen hat sich übrigens schon mehr denn einmal als ungeschickt erwiesen. Er ist das reine enfant terrible der englischen Armee. Jetzt hatte er den Auftrag gehabt, den Burengeneral zu fangen. Und das ist nun das Resultat der Jagd. Er ist selbst den Buren in die Falle gegangen.

Deutsches Reich.

— **Der Kaiser** ist auf der Fahrt nach Wilhelmshaven auf dem Bahnhof in Bremen eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt die Reise fortgesetzt. In Wilhelmshaven begab sich der Monarch sofort auf die Werft und ließ sich einige in Arbeit befindliche Schiffe und Hauptmaschinen zeigen. Mittags nahm er die Rekrutenvereidigung vor.

— **Die Kaiserin** reiste gestern Abend nach Plön zum Besuch ihrer jüngsten Söhne, die dort auf Schule sind. Morgen fährt die hohe Frau nach Kiel zur Besichtigung der Räume, die Prinz Adalbert bewohnen soll. Am Freitag begiebt sie sich nach Brunnsbüttel zur Begrüßung des mit der Charlotte heimkehrenden Prinzen.

— **Der Kronprinz** traf Montag zu kurzem Aufenthalte in Speyer ein. Er besichtigte die Kaisergräber und besuchte die Protestationskirche.

— **Die Prinz Heinrich-Fahrt** nach Amerika bespricht die konservative „Kreuzztg.". Sie betrachtet als Fazit der Reise eine bramarbasierende Aeußerung des Mister Olney bei dem Bankett in Boston: Amerika fordere die Welt heraus zum Kampf um die industrielle Oberherrschaft, der der gewaltigste in der Weltgeschichte sei. Der Besuch des Prinzen sei unzweifelhaft geeignet, dem vorzubeugen, daß der Kampf in in einen Krieg ausarte. Deutschland und Amerika verpflichten sich gewissermaßen, den Kampf in den Grenzen christlicher und zivilisierter Völker zu

---

Duell und Ehre.

Roman von **Arthur Winckler-Tannenberg.**

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Dr. Bergmann ist Helenens Vormund und der unbeschränkte Vollstrecker meines letzten Willens, er wird Dich aufsuchen und als der treue Freund meines Hauses zu jedem nötigen Hilfswerke bereit sein.

Du bist, — ich schwöre es mir selbst, um ruhiger die Waffe auf ein Menschenherz heben zu dürfen — nur unvorsichtig gewesen und er nur schuldet die Sühne, welche ich fordern werde. Dieser Auffassung wirst Du begegnen in meinen letztwilligen Verfügungen; ist sie irrig, habe ich Dir mehr zu vergeben, dann, um der Ehre meines Namens willen, der drei Jahrhunderte fleckenlos war, vergiebt Dir nicht

Leopold von Hochwalden.

Wie gelähmt lag das junge Weib in dem Sessel. Ein Blitz aus heiterem Himmel schmetterte ihr Lebensglück in Trümmer und mit erstarrender Apathie sah sie alles stürzen. Keine Thräne quoll aus den entsetzten Augen, kein Laut drang von den totbleichen Lippen, und jetzt sank der Körper schlaff zusammen eine wohlthätige Ohnmacht hat der Gepeinigten einen Augenblick trostvoller Fühllosigkeit bescheert. Wie bald sollte sie zu neuen Schmerzen erwachen.

VII.

Baron v. Zechell-Rottmar, ein blutjunger Leutnant und sein älterer Kamerad Graf Zeiska, entstiegen dem eleganten Wagen des Grafen, etwa eine halbe Meile von Tellau, dort wo sich ein schmaler Fußweg vor den ersten Häusern Hardorf's abzweigt. Der Weg verliert sich nach kaum 300 Schritten in einem kleinen, aber dichten Gehölz. Kiefern mit Laubunterholz bestehen die Waldparzelle und zwei Erdwellen gegen Osten und Süden zu hemmen noch mehr die Aussicht. Zeiska schritt voran, Zechell folgte. Der erstere blieb stehen und sagte:

„Dies ist der Platz."

Zechel-Rottmar machte ein etwas erstauntes Gesicht.

„Woher wissen Sie, Kamerad?"

„Liebster Freund, wenn man gleich oft Jäger wie Wild gewesen ist, soll man den Wechsel wohl kennen. Dort schoß ich den kleinen dicken Assessor Schindler durch seine linke Wade und hier auf diesem Fleck puffte der gelbhäutige Krausnitz an mir vorbei. Aus Erkenntlichkeit traf ich ihn auch nicht. Hier kratzte mich die Kugel des liebenswürdigen aber erwünscht eifersüchtigen Kameraden Bärhorst an der siebenten oder achten Rippe — der Pflasterkasten explizierte mir's damals ganz genau, weiß aber heute doch nicht mehr, die wievielte es war — daß die Wattefetzen aus meinem neusten Dollmann flogen. —

Der 18jährige Zechell-Rottmar blickte mit sichtlichem Respekt auf den Sprecher.

„Ah, bah," fuhr dieser fort, „Kamerad, starren Sie mich nicht so verehrungsvoll an, waren doch nur Lapalien um kleiner Liebesgezänke, auf Distanzen, in denen man sich eigentlich mit Hautatzen duellieren sollte. Heute wird's etwas anderes. Können sich gratulieren, beim ersten Debut gleich zu einem richtigen Soldatenkampfe zurecht zu kommen."

„Wir sind scheinlich zu früh auf dem Platze" sagte Zechell-Rottmar, sich umblickend.

„Sind selbst dran schuld, Kamerad", bestätigte Zeiska, „hatten ja gar keine Ruhe mehr. Schadet nichts, Ruhe kommt mit den Jahren. War auch schon 19 Jahr, ehe ich Pulver roch. Aber Sie haben recht, verwünscht kalt heute morgen und das Warten wird ungemütlich."

Nach einer Pause fuhr er fort.

„Alter Chef ist übrigens famoser Pistolenschütze der gute Brusch mag sich noch Knochen assekuriren. Donnerwetter, da fängt's jetzt wahrhaftig gar zu schneien an und man kann nicht einmal hier von der Waldecke bis zur Chaussee sehen."

In diesem Augenblick erscholl Hufschlag und auf dem Fußsteige, zierlich die kleinen Hufe vor einander setzend, tänzelte kokett der braune Hengst des Herrn von Brusch daher.

Erich sprang vom Pferde, gab die Zügel an einen Reitknecht, der mit seinem und seines Herrn Pferde nach der Landstraße zurückkehrte.

„Bin also doch noch zurecht gekommen," sagte Brusch hastig um sich blickend. „Komme mit einer verdammt pessimistischen Stimmung direkt aus Rathenwalde; mein Onkel ist heute Nacht gestorben.

Zeiska und Zechell machten Kondolenzgesichter und suchten dann ein paar passende Redensarten zu stottern.

Brusch, der sehr bleich und übernächtigt dreinschaute, sagte mit trübem Lächeln:

„Leugne nicht, lieber Graf, habe eigentlich stets ein wenig auf die Rathenwalder Erbschaft spekuliert. Daß ich sie gerade heute antrete, hat einen verwünschten Beigeschmack. Es geht hier um keinen Kottillonspaß —"

Alle drei schwiegen, endlich sagte Zechell, um etwas zu sagen:

„Der Herr Onkel waren krank? Schon längere Zeit?"

Nicht eine Stunde", entgegnete Brusch, er war noch nicht 50 Jahre und jünger an Wesen, als an Jahren. Ein Herzschlag — —"

Das Rasseln von Rädern wurde vernehmbar und eben, als es vom Hardorfer Kirchturm acht Uhr herübersummte, betraten der Oberst, Goßberg, Schramm und Dr. Bergmann den Platz.

Die Vorbereitungen begannen sofort.

Goßberg und Zeiska wählten die Waffen, luden und maßen die Distanzen. Alles war längst vereinbart: Fünfzehn Schritt mit Avancieren bis auf fünf Schritt Entfernung, Kugelwechsel bis zur Entscheidung.

„Der Herr Oberst bittet jeden Sühneversuch aufzugeben, er ist entschlossen, darauf nicht einzugehen, meldete Graf Zeiska an Brusch.

Dieser hatte in jener finsteren Apathie seinen Platz eingenommen, mit der er gekommen war. Seine Lippen bewegten sich kaum, als er leise hervorstieß:

halten. — Als ob der Konkurrenzkampf in einzelnen Industriezweigen zwischen Deutschland und Amerika etwas Neues sei, bemerkt dazu die „Freis. Ztg." Die „Kreuzzeitungs"-Leute aber möchten einen Zollkrieg anfachen, um der Versorgung Deutschlands mit billigem Getreide und Fleisch von Amerika absperren zu können.

— **Der Anschluß der sächs. Eisenbahnen** an die preuß. Eisenbahnverwaltung zur Rettung aus der sächsischen Finanznot wird in der nationalliberalen „Dresd. Ztg." erneut empfohlen.

— **Aufgelöst.** In Breslau ist der „Bresl. Ztg." zufolge, am Montag eine konservative Wahlversammlung der Auflösung verfallen, weil, als von freisinniger Seite eine Resolution eingebracht wurde, der konservative Vorsitzende die Verlesung dieser Resolution untersagte und den freisinnigen Redner von der Tribüne wies. Darüber, daß eine von den Einberufern der Versammlung eingebrachte Resolution nicht verlesen werden sollte, entstand ein großer Lärm, worauf der Vorsitzende erklärte, die Versammlung zu schließen. Er hatte aber noch eine zweite Versammlung angemeldet, die bald darauf eröffnet wurde und nach dem Wunsche der Konservativen programmmäßig verlief.

— **Ins Elend!** Noch ungleich stärker als die Bremer ist im Verhältnis die Hamburger Auswanderung in diesem Jahre gewachsen. Im Februar wanderten über Hamburg 9836 Personen aus, gegen 3776 im vorigen Jahre. Die Auswanderung in den beiden ersten Monaten des Jahres über Hamburg und Bremen zusammen betrug:

1898	9 740	Personen
1899	14 665	„
1900	24 061	„
1901	22 757	„
1902	34 933	„

Die letzte Zahl ist ganz außerordentlich hoch und gewiß ist ihre Höhe durch die schlechten Zeiten mitverursacht, die besonders in den slavischen Ländern Tausende zum Verlassen der Heimat nötigen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung am Dienstag, 11. März.

Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

Staatssekretär Frhr. v. Richthofen: Die definitive Antwort der englischen Regierung auf unsere gemäß dem Antrag des Deutschen Burenhilfsbundes gethanen Schritte, ist nunmehr eingegangen. Die Antwort lautet: Der Wunsch der deutschen Regierung, daß die von dem Burenhilfskomitee zu verschickenden Gegenstände in die Flüchtlingslager zollfrei und frachtfrei in Südafrika zugelassen werden sollen, ist von der englische Regierung sorgfältig geprüft worden. Die englische Regierung will es auf sich nehmen, daß alle Sendungen für die Burenflüchtlinge nach den Lagern frei von Zoll und Fracht geschickt und durch die Lagerkomitees verteilt werden. Geistliche der holländischen reformirten Kirche werden als Sekretäre dieser Lagerkomitees wirken. Ich glaube damit konstatiren zu können, daß die Wünsche dieses Hauses voll erfüllt worden sind. (Beifall.) In dieser ganzen Angelegenheit sind wir die ersten, die bei der englischen Regierung derartige Schritte unternommen haben. Wenn wir die Opfer an Gut und Blut in England in Betracht ziehen, den Verlust an Menschenleben, die Höhe der erforderlichen Ausgaben und die dadurch bedingte Anziehung der Steuerschraube, so werden Sie zugeben, daß es menschlich und natürlich ist, wenn sowohl bei den Einzelnen, als bei der Nation die Empfindlichkeit sich steigert. Das harte Wort wird doppelt tief empfunden, der freundliche Zuspruch wird doppelt dankbar anerkannt. Wenn ich die Empfindungen der Nation recht verstehe, so geht unser Wunsch dahin, daß wir nicht allein den Frauen, Kindern und Greisen Hilfe bringen, sondern auch den Verwundeten und Kranken. Das ist nach Lage der Verhältnisse nicht anders, als durch Unterstützung von englischer Seite möglich, denn ohne diese Unterstützung können wir überhaupt nicht an die Buren herankommen. Um uns diese Unterstützung zu sichern, ist es geboten, die Empfindlichkeit der englischen Regierung und der englischen Nation nicht herauszufordern. Bei unserer Aktion wird es angezeigt sein, wenn wir England gegenüber eine etwas gerechtere Kritik üben. Nehmen wir nicht an, daß alles, was auf englischer Seite geschieht, immer gleich von vornherein zu Unrecht geschieht. Ueber die Behandlung der Gefangenen der Engländer werden die haarsträubendsten Dinge erzählt. Mir hat einer unserer Generale erzählt, daß er bei einem Besuch der englischen Gefangenen auf Ceylon nur erstklassige Einrichtungen gefunden habe. Die hygientischen und Kücheneinrichtungen seien geradezu mustergiltig gewesen. Es würde der Nation mehr entsprechen, wenn wir menschlich mehr Anteil zeigen z. B. bei der schweren Verwundung des Lord Methuen, eines Mannes, der zu der Zeit, als er Militärattachee in Berlin war, in den ersten Kreisen der Hauptstadt das freundlichste Andenken hinterlassen hat, und sich der besonderen Wertschätzung der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. erfreuten. Ich werde fortfahren, dahin zu wirken, daß auch Ambulanzen nach Südafrika gesandt werden dürfen. Dann können wir vielleicht noch als Vettern diesseits des Kanals zu den Vettern jenseits des Kanals sprechen und ein gutes Wort einlegen für die gemeinsamen Vettern in Südafrika. (Beifall.)

Abg. Dr Lückhoff (frk.): Wenn der Staatssekretär hervorgehoben habe, daß das deutsche Volk das erste sei, dem diese Erlaubniß von der englischen Regierung gegeben werde, so dürfe Deutschland stolz darauf sein.

Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Schmitz-Düsseldorf (Ctr.) bekagt die geringe Beteiligung der Studirenden an wissenschaftlichen Preisaufgaben.

Abg. Dr. Mizerski (Pole) wendet sich gegen die Maßregelungen polnischer Studentenvereine. Wenn man glaube, dadurch die Liebe zum preußischen Vaterlande zu fördern, so glaube er allerdings, die Liebe werde wachsen, aber nicht in diesem Sinne.

Minister Dr. Studt: Ich bin erstaunt, daß der Versuch gemacht wird, die polnischen Studentenvereine als harmlos hinzustellen. Wären sie so harmlos, so hätte kein Grund vorgelegen, gegen sie einzuschreiten. Die Vereine verfolgen politische und hochverräterische Zwecke. Redner weist auf eine Reihe von Aeußerungen in polnisch-studentischen Zusammenkünften hin. Ein allerdings noch nicht rechtskräftiges Urteil der Posener Strafkammer habe als den Zweck des Verbandes polnischer Akademiker die Losreißung Polens von Preußen festgestellt. Ein Vorzug der deutschen Studentenvereine sei, daß sie entweder harmlos gesellige oder wissenschaftliche Zwecke verfolgen. Die Studenten für die großpolnische Agitation heranzuziehen, sei ein Verbrechen an der polnischen Jugend.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.): Politik zu treiben, ist das Studentenleben nicht da. Sie (zu den Polen) vergiften das Studentenleben.

Abg. Dr. Mizerski erwidert, daß er nicht widerlegt worden sei.

Beim Titel „Universität Berlin" fragt

Abg. Dr. Müller-Sagan (frs. Vpt.) nach den Gründen der Auflösung des sozial-wissenschaftlichen Vereins in Berlin.

Geh. Rat Schmidt erwidert, die Aufsichtsbehörde habe keinen Grund, das Verfahren des Rektors zu mißbilligen.

Abg. Dr Friedberg (ntl.) ist der Meinung, daß man mit dem Verein nachsichtiger hätte verfahren können.

Abg. Wetekamp (frs. Vp) schließt sich dem Vorredner an und tritt ein für die Vergrößerung resp. den Neubau verschiedener Breslauer Universitätsinstitute.

Die Kommission beantragt Streichung der Position „Zur Errichtung eines Seminars für philosophische Vorbereitung bei der Universität Bonn 3000 M." und der Position „Zur Gründung eines Extraordinariats an der philosophischen Fakultät und zur Errichtung eines Seminars für altkatholische Theologen 5200 M."

Minister Studt tritt für Bewilligung ein.

In namentlicher Abstimmung werden die Positionen mit 154 gegen 129 Stimmen bewilligt.

Donnerstag: Weiterberatung, vorher Antrag Ehlers zum Etatsgesetz.

Parlamentarisches.

0 **Die Zolltarifkommission** soll bekanntlich während der Vertagung des Reichstags fortarbeiten, und ihre Mitglieder sollen dafür eine Entschädigung erhalten. Diese Entschädigung will die Regierung, wie jetzt verlautet, nicht in Form von Diäten, sondern als Pauschquantum bewilligen. Es ist aber fraglich, ob sich überhaupt im Reichstage eine Mehrheit für Diäten an Kommissionsmitglieder ohne allgemeine Einführung der Diäten findet. Die Konservativen sind dafür, die Socialdemokraten und Freisinnigen aber dagegen. Die offiziöse „Münch. Allg. Ztg." ist der Meinung, daß eine Vergütung für die Abkürzung der Osterferien der Kommission nicht am Platze sei:

Der Grundsatz, sobald das Plenum nicht versammelt ist, den weiter tagenden Kommissionen Diäten zu gewähren, würde zu ganz unhaltbaren Zuständen führen, zu einem Wirrwar, dem nur durch allgemeine Einführung von Reichstagsdiäten abgeholfen werden könnte. Wer diese will, der mag keine Bedenken tragen, einen solchen Umweg zum Ziele zu betreten. Ob aber die verbündeten Regierungen Neigung dazu hätten, ist doch wohl noch fraglich!

Der nat.-lib. „Hann. Cour." läßt sich darüber aus Berlin schreiben:

Die Sozialdemokraten wollen wegen der Beratung des darüber angekündigten Gesetzentwurfs, die Diätenfrage überhaupt aufrollen. Sie werden zu der Vorlage einen Paragraphen beantragen, wonach den Mitgliedern des Reichstages ständige Diäten gewährt werden, und sie wollen, falls dieser Antrag abgelehnt werden sollte, auch die Diäten für die Kommissionsmitglieder ablehnen. Die Freisinnigen dürften sich diesem Vorgehen anschließen.

Die freis.-volksp. „Königsb. Hart. Ztg." schreibt:

Daß es „beschämend erscheine für die Mitglieder der Tarifkommission, im Gegensatz zu den übrigen Reichstagsabgeordneten für ihre Mühewaltung durch Tagegeld entschädigt zu werden," mußte selbst der Vater dieses Gedankens, Abg. Gamp, zugeben, wenn er auch meinte, diesen Einwand mit der schönen Phrase abthun zu können: „wer sich durch solche besondere Zuwendung peinlich berührt fühle, der müsse um der anderen willen seine persönlichen Empfindungen überwinden," — eine Tugend, welche ja freilich die agrarischen Liebesgabenempfänger in reichstem Maße zu üben pflegen.

Die bürgerl.-demokr. „Volksztg." erklärt:

Wir sind der Meinung, daß die Einführung der allgemeinen Diäten für die Mitglieder des Reichstags dadurch nur erschwert wird, daß sich Kommissionsmitglieder Diäten auf Zeit bewilligen lassen. Wenn die Reaktionären nur dann immer Diäten bewilligen wollen, wenn es ihnen in den Kram paßt, so brauchen die prinzipiellen Freunde der Diäten dazu nicht Ja und Amen zu sagen.

Die Regelung der Angelegenheit wird eine der ersten Aufgaben sein, die das Plenum des Reichstags nach Ostern vornehmen wird.

0 **Die freikonservative Fraktion** des Reichstags beschloß folgenden Abänderungsantrag einzubringen:

Das Haus wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrate dafür einzutreten, daß eine Verständigung mit dem Reichstage betreffs der von der Zolltarifkommission gefaßten Beschlüsse auf Verstärkung des Zollschutzes für die Landwirtschaft über die Sätze der Zolltariffrage hinaus herbeigeführt werde.

0 **Bei der Reichstagsersatzwahl** in Hadersleben (Schleswig-Holstein) hat, wie bereits gemeldet, ein Däne vom reinsten Wasser, der Redakteur Jessen (ursprünglich Lehrer), den Sieg davon getragen. Der „Hamb. Cour.", ein rechts-nat.-lib. Blatt, bemerkt zu der Wahl:

Mit Jessen zieht ein Vertreter der allerschärfsten Tonart, ein dänischer Fanatiker vom reinsten Wasser in den Reichstag ein. Daß die preußische Regierung sich diese Rute selber gebunden hat, indem sie seiner Zeit dem jungen Volksschullehrer den Eintritt in seinen eigentlichen Beruf verwehrte, ist eine der beliebten kleinen Bosheiten der Weltgeschichte.

Der große Sieg der Dänenpartei zeigt eklatant die gänzliche Verfehltheit des Köller-Kurses.

Ausland.

Belgien. Das Kartell zwischen Liberalen und Sozialisten zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts gilt für gesichert, nachdem man sich über die Grundzüge des Vorgehens in Brüssel verständigt hat. Ein großes gemeinschaftliches Meeting am 17. März soll die gefaßten Beschlüsse sanktioniren.

Militärisches.

§§ **Bei der Verlegung der Regimenter** Nr. 147, 45 und 44, die am 1. April erfolgt, werden die Bataillone auf folgende Garnisonen verteilt: Vom Regiment 147 kommen beide Bataillone nach Lyck, vom 45. 1. Bat. nach Darkehmen, 2. und 3. Bat. nach Insterburg und vom 44. 1. und 3. Bat. nach Goldap und 2. Bat. nach Lötzen. Letztere Garnison geht hierdurch in den Bezirk der 2. Division über.

§§ **Das Grenadier-Regiment** Nr. 5 König Friedrich I in Danzig, das am 11. März 1689 errichtet worden ist, feierte gestern den Jahrestag seiner Stiftung in festlicher Weise. Die Mannschaften waren soweit wie möglich dienstfrei, für die Offiziere gab es ein Festmahl.

Aus der Provinz.

** **Marienburg,** 10. März. Die Wählerlisten einzusehen, ist durchaus nötig. Von 59 wahlberechtigten Beamten des Postamtes fehlen hier nicht weniger als 21 in den zur Reichstagsersatzwahl ausliegenden Wählerlisten.

** **Königsberg,** 11. März. Wegen Niederlegung der Festungswälle ist eine Petition mit über 12 000 Unterschriften bedeckt, seitens des Ostpreußischen Wohnungsmieterverbandes zur Absendung an den Kaiser gelangt.

** **Posen,** 11. März. In einer poln.-sozial.-Versammlung schimpfte ein Herr Haase über die „lakaienhaft loyale" Politik, die der polnische Adel in Berlin, Wien und Warschau befolge. Wenn es sich um die im Interesse des Adels liegende Erhöhung der Getreidezölle handle, so vergäßen seine Repräsentanten, daß die Wiener Traktate den Freihandel zwischen den einzelnen Teilen des ehemaligen Polens garantirten. Aufgabe der Abgeordneten sei es, das National- und Bürgerbewußtsein im Volke zu wecken durch Erstattung von parlamentarischen Rechenschaftsberichten in Volksversammlungen. Als Major Schmula den Antrag gestellt habe, den Landarbeitern das Freizügigkeitsrecht zu nehmen, da habe die polnische Fraktion für diesen Antrag kein Wort der Verdammung gehabt. Angesichts dieses Verhaltens der Fraktion in Arbeiterfragen falle ein Teil der Schuld an der Auswanderung des polnischen Volks auf sie. Fürst Radziwill habe „gewagt" zu sagen, er vertraue dem Kanzler, und das in dem Moment, in der die ganze Welt aus Anlaß Wreschen vor Entrüstung gebebt habe. Das müsse man ein Küssen des Stiefels, der die Polen trete, nennen. Die Politik der entschiedenen Opposition gegenüber der Regierung sei die einzig richtige für die polnische Fraktion. Mit den Sozialisten müßte sie zusammen gehen, gegen das Budget stimmen und eine oppositionell-revolutionäre Politik befolgen. Rosa Luxemburg schlug den Versammlten die Annahme folgender Resolution vor: „Das einzige Mittel, den deutschen und den polnischen Adel zu bekämpfen ist das Zusammengehen des polnischen Volkes mit dem deutschen." Als Redakteur Zninski die Absicht kundgab, auf die Ausführungen der Genossin Luxemburg zu antworten, erhob sich ein solcher Tumult, daß der überwachende Beamte die Versammlung auflöste.

Lokale Nachrichten.

Thorn, den 12. März.

* **Gegen die famose Warenhaussteuer** fällt die Denkschrift der sächsischen Regierung ein vernichtendes Urteil. Nachdem darin eine Fülle von Gründen gegen diese Steuer vorgebracht ist, heißt es u. a.:

„In der ganzen wirtschaftlichen Welt ist das Gesetz mit einer seltenen Einmütigkeit und mit denkbar größter Schärfe verurteilt worden."

Die Strohhut- und Blumenfabrikanten Sachsens, die an preußische Warenhäuser liefern, müssen die preußische Steuer auf sich nehmen. Von 46 Fabrikanten in Plauen antworteten nur 2, daß die Warenhäuser einen Versuch, die Steuer auf sie abzuwälzen, nicht gemacht, 5, daß sie den Versuch abgewehrt, 38, daß die Warenhäuser von der Steuer den geringsten Schaden haben, der sozialpolitische Zweck der Steuer also nicht erreicht würde, 20 Antworten aus verschiedenen Industriezweigen gingen dahin, daß die Lieferanten die Sondersteuer gänzlich tragen müssen.

* **Belohnung.** Für Förderung des deutschen Sprachunterrichts hat die Regierung dem Hauptlehrer Eschenbach in Fürstenau, Kreis Graudenz, eine einmalige persönliche Zulage von 100 M. zugewiesen.

* **Das Symphonie-Konzert,** das morgen von den vereinigten Kapellen des 15. Artl.-Regts. und des 176. Infanterie-Regts. im Artushof gegeben werden sollte, mußte verschoben werden, da die Kapellen dienstlich verhindert sind. Das Konzert wird infolgedessen erst am Freitag vor sich gehen.

* **Der Sing Verein** darf stolz auf den Erfolg sein, den er mit seiner Aufführung von Bruch's „Glocke" erzielt hat. Wie sehr der Wunsch nach einer erneuten Wiedergabe des herrlichen Tonwerks Berechtigung hatte, ist daraus zu ersehen, daß auch zum heutigen Wiederholungstage die Nachfrage nach Eintrittskarten eine recht rege war. Das Haus wird wieder gut besetzt sein. Ein erfreuliches Zeichen für den Geist unseres musikliebenden Publikums.

„Natürlich, einverstanden."

„Distanze und sonstige Bedingungen sind acceptiert, somit alles in Ordnung," rapportirte der Graf und stellte sich neben Goßberg, während Schramm und Zöll die Maximaldistanzestellen in entsprechenden seitlichen Abständen markierten.

Dr. Bergmann war noch einmal zu Hochwalden getreten. Er ergriff dessen Hand; zu sprechen vermochte er nicht. Der Oberst, dessen Antlitz eine eisige Ruhe zeigte, erwiderte den Händedruck und sagte mit fester wenn auch gedämpfter Stimme:

„Ich verlasse mich auf Dich, lebe wohl."

Auch der Sanitätsrat war jetzt zurückgetreten zu jenem Platze, auf dem er schon vorher sein Verbandszeug niedergelegt hatte.

Der Schnee rieselte senkrecht hernieder, die Luft war still, durch das graue Wintergewölk zeichnete sich ein Fleck ab, innen purpurn mit gelblichem Rande, er verkündete die aufgehende Sonne. Einer der beiden Männer, die soeben ihre Waffen erhoben, sollte sie nicht mehr sehen.

Auf das Kommando „Fertig" avancierte der Oberst in ruhigem Schritt bis an die Barriere, auch Brusch that einen Schritt, aber nervös und hastig, jetzt schon quoll ein Feuerstrahl aus seiner Pistole und der Hall des Schusses echote im Walde. Der Oberst stand hoch aufgerichtet und feuerte, noch ehe sein Gegner einen weiteren Schritt näher gekommen.

Erich von Brusch wankte. An seiner linken Schläfe rieselten zwei oder drei Blutstropfen.

Der Sanitätsrat trat hinzu und konstatierte eine Hautschürfung, die Sekundanten stimmten überein, daß dies keine Entscheidung sei und wieder wurde jeder Vermittelungsversuch abgewiesen.

Man reichte den Duellanten die von Brusch mitgebrachten Pistolen; der zweite Gang begann.

Zeiska raunte, als er Erich die Waffe gab, leise diesem zu:

„Sind zu nervös, lieber Herr von Brusch, der Herr Oberst zielen verteufelt ruhig."

„Sie haben recht," gab Brusch zurück. Sein totbleiches Gesicht wollte sich zu einem Lächeln verziehen, aber der Versuch mißglückte. Dann aber raffte sich die Gestalt des jungen Mannes energischer zusammen, und als das abermalige Kommando „Fertig" erscholl, schritt Erich anscheinend ebenso sicher und fest zur Barriere, wie ihm gegenüber der Oberst von Hochwalden.

Wieder krachten zwei Schüsse; wieder standen beide Gestalten. Aber einen Moment nur; jetzt, da der blaue Dampf im Flockengeriesel verschwamm, wankte die hochragende Figur des Obersten und sank in die Arme des herbeieilenden Goßberg.

Dr. Bergmann beugte sich über den Gefallenen, alle Andern, bis auf Brusch, der, hastig atmend, wie angewurzelt stehen blieb, drängten sich hinzu.

Der Oberst lag mit geschlossenen Lidern und während Goßberg den Kopf stützte, riß der Sanitätsrat die Uniform auf. Reichquellendes Blut färbte die weißleinene Wäsche. Jetzt öffnete sich das stahlgraue Augenpaar, seine Blicke hafteten auf Bergmann und leise, wie ein Hauch lispelten die Lippen: „Es ist gut."

In des Sanitätsrates Augen perlten Thränen, als er sich erhob und sagte:

„Schuß durch's Herz, es ist Alles vorüber."

Der Ehre war Genüge geschehen!

(Fortsetzung folgt.)

* **In den Baugewerkschulen** erfolgt der Unterricht künftig vom 2. April bis 24. August und vom 8. Oktober bis 18. März.

* **Für Kolonialpolitik** scheint man in Thorn, gleich wie in anderen Städten mit liberaler Bevölkerung, nicht viel übrig zu haben. Sonst würde die Frequenzziffer nicht eine so ungemein niedrige gewesen sein, die gestern für den Herrenabend des Kolonialvereins zu verzeichnen war. Es hatten sich neben den 3 Vertretern der Presse nur 6 Herren eingefunden. In recht anschaulicher Weise und gut vorbereitet sprach Herr Professor E n tz über die Bagdadbahn in Asien. Zur Orientierung waren zwei Karten vorhanden, von denen die eine die Trace Heida-Pascha—Kahdima am Persischen Meer enthielt. Bis Konia ist die Bahn fertig: 600 km. Die übrigen 3000 km werden in Kürze in Angriff genommen. Redner gab eine historische Uebersicht über die Entwickelung des Projekts, schilderte die politische Lage der Länder, sprach über die wirtschaftliche Situation, machte auch auf die technischen Schwierigkeiten aufmerksam, und verfehlte nicht über die projektirten Zweigbahnen das Wissenswerte anzuführen. Beteiligt sind an dem Bahnbau, dessen Verwirklichung der Initiative der Deutschen Bank zu danken ist, Deutschland mit 50, Frankreich mit 40 und Rußland mit 10%. Die Verzinsung soll sich auf 6—7 % belaufen. Die Kosten der Strecke belaufen sich auf 16 500 Fr. pro Kilometer. Wie wenig das Eisenbahnwesen in Kleinasien noch ausgebildet ist, ergiebt die Thatsache, daß diese Halbinsel, die so groß ist wie das deutsche Reich, nur 2000 km Bahnstrecken besitzt, während wir deren 50 000 haben. — An den interessanten Vortrag schloß sich noch eine kleine Diskussion.

* **„Alt-Heidelberg"**, die reizende Studentenkomödie, die überall volle Kasse verursacht hat, wird, wie bereits mitgetheilt, am Freitag von der Direktion Wegler-Krause im Viktoria-Theater aufgeführt werden. Das Stück ist derartig interessant, daß Theaterfreunde nicht verfehlen sollten, der Vorstellung beizuwohnen.

Zuschriften an die Redaktion.

(Für Einsendungen, die in dieser Rubrik zur Veröffentlichung kommen, übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Präparanden-Anstalt in Thorn. *

Dem M-Einsender empfehle ich zur Lektüre: Sirach 20, 21. Dreyer.

Präparandenanstalt in Thorn!

Sie haben zu der von mir erzwungenen Gegenäußerung eine Antwort geschrieben, worin sie mit großer Geschicklichkeit und der ihnen eigenen — Verdrehungskunst Behauptungen aufstellen, wodurch sie mancherlei Tatsachen bunt durcheinander gewürfelt haben — um nicht in schärferer Form etwa sagen zu müssen: „auf den Kopf gestellt." Man sollte wohl meinen, Sie würden wenigstens soviel Takt bewahren, meine Angelegenheit getrennt von der des Herrn Dr. zu behandeln. Dann wäre es Ihnen auch nicht passiert, daß Sie sich nur auf einen stürzen wollten u. dabei doch dem andern eins versetzen. Es scheint Ihnen, Herr M., offenbar nur darum zu gehen, andern eins „auszuwischen", sonst würden sie sachlich geblieben sein und nicht gleich zu Anfang pathetisch ausrufen: „Wenn Grobheit Trumpf ist, dann sind mir die Herren über!" Wie sollte ich wohl dazu kommen, grob zu werden, wenn Sie es selbst nicht gewesen sind. „Was ich denk und thu, trau ich andern zu" — gilt auch von Ihnen, Herr M. Und ich gestehe, den Ruhm, in Grobheit anderen über zu sein, will ich für mich in diesen Auseinandersetzungen zwischen uns beiden nicht in Anspruch nehmen. Sie Herr M., sind es, der einen Schwall von Worten zu machen versteht und dazu noch mit der zu Eingang dieser Erwiderung gekennzeichneten Geschicklichkeit und immerhin anerkennenswerten — Keckheit; denn wo bin ich gegen Sie zu Felde gezogen, wenn Sie nicht zuerst gegen mich! Hätte nicht der Druckfehlerteufel Ihnen einen üblen Streich gespielt, dann würden Sie in meiner vorigen Erwiderung statt, „nicht auf den Mund gefallen", vielmehr Ihre eigenen Worte gelesen haben: „nicht vom Mond gefallen". Sie stellen dar, als hätte ich behauptet, daß alle Eltern ihre Söhne nach der Konfirmation ausruhen lassen; und ich habe nur von den 90% der Eltern gesprochen, die ihre Söhne als Laufburschen, Boten oder Schreiber sich beschäftigen o d e r gar erst ausruhen lassen. Und was machen Sie sich doch für Sorgen um den Beruf des —t-Einsenders, gerade so, als wenn dieser auch schon mit einem Federstrich angedeutet hätte, sie würden wohl in irgend einer Schreibstube stecken! (S'ist, do hest' — segt de Kenigsberger.) Sollten Sie von dem eitelen Streben erfüllt sein, immer das letzte Wort behalten zu müssen, so erkläre ich Ihnen im voraus — damit Sie bei Ihrem anscheinend seltsamen Schlußvermögen mir mein Schweigen nicht als ein Ausweichen auslegen — daß ich nicht Lust habe zu Preßfehden mit einem Gegner, der nicht sachlich zu bleiben vermag, sondern zu gern auf das Gebiet des Persönlichen hinübergleitet: Sie werden auf Ihre etwaigen weiteren Anzapfungen von mir keine Antwort erhalten, selbst wenn sie in ihrem „letzten Wort" auch noch so ausfallend wie nur möglich werden.

—t.

* Anm. d. Redakt.: Nachdem die Parteien hüben und drüben ausreichend zu Wort gekommen sind, erklären wir die Discussion darüber in unserm Blatte für geschlossen.

Notgedrungene Abwehr.

In der Stadtverordnetenversammlung am 8. März gelegentlich der Verhandlungen, betreffend den Bau eines Stadttheaters, ist ein Gutachten der Herren v. d. Hude und Obermaschineninspektor Brandt von den Kgl. Hofbühnen verlesen worden, welches den Zeitungsberichten nach dahin gipfeln soll, daß man mir ohne Beigabe eines Spezial-Architekten den Bau eines Stadttheaters nicht anvertrauen könne. Es knüpfte sich daran eine Verhandlung, in der aus diesen Gutachten Schlußfolgerungen gezogen wurden und Aeußerungen laut wurden, die geeignet sind, mein Ansehen als Architekt und Bautechniker zu untergraben, und mich geschäftlich schädigen müssen. Ueber letztere enthalte ich mich vorläufig jeder Erwiderung, da ich glaube, es dürfte vor der Hand genügen, wenn ich die Unhaltbarkeit der Schlußfolgerung des Gutachtens mit wenigen Worten klar lege, und werden dann auch für denkende Leser die weiteren Angriffe genügend gekennzeichnet sein. Nach den Bestimmungen der Städteordnung durfte ich an den Verhandlungen nicht teilnehmen, obwohl ich Stadtverordneter bin, weil ein persönliches Interesse in Frage stand. Ich konnte mich also auf die Angriffe nicht sofort verteidigen, und war denselben daher schutzlos preisgegeben.

Eine Verteidigung vor der Sitzung war mir auch abgeschnitten, da mir auf meine Bitte um Mitteilung des fraglichen Gutachtens folgender Bescheid wurde:

Thorn, den 28. Februar 1902.

„Einstweilen müssen wir es ablehnen, Ihnen das Gutachten über Ihr Theaterprojekt zugänglich zu machen.

gez. K e r s t e n."

Aus den Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung hat sich ergeben, das den Herren Fellner & Helmer daß Gutachten mitgeteilt ist, da dieselben sich zu Aenderungen bereit erklärt haben. Eine Mitteilung des Gutachtens an mich ist bis heute noch nicht erfolgt und ich bin bei meiner Verteidigung vor der Hand auf diejenigen Punkte angewiesen, die in der Verhandlung zur Sprache kamen und deshalb wohl die am schwersten ins Gewicht fallenden sein dürften. Es handelt sich dabei um die Unterkellerung des Zuschauerraumes, zwecks Luftzuführung und um die zu geringe Größe des Orchesters in meinem Projekt, das nach Angabe der Begutachter nur 22 Musiker aufnehmen kann. Bezüglich des ersten Punktes gebe ich bekannt, daß in meinem Projekt die Zuführung der vorgewärmten Luft in ausreichender Weise durch Luftzuführungskanäle in den Seitenwänden des Zuschauerraumes bewirkt wird. Die Unterkellerung des Zuschauerraumes ist unnötig und wurde der Kostenersparnis wegen aufgegeben.

Der Herr Erste Bürgermeister Kersten hatte mir wiederholt, zuletzt durch Schreiben vom 6. Februar 1901 die Bedingung gestellt, der Theaterbau dürfe unter k e i n e n U m s t ä n d e n den Betrag von 300 000 Mk. wesentlich überschreiten. Ueber die Zweckmäßigkeit meiner Heizungs- und Lüftungsanlage bin ich bereit Gutachten von Spezialisten beizubringen.

Jedenfalls ist es unbillig, wenn von den Herren v. der Hude und Brandt aus meiner Anlage Unkenntnis und Unfähigkeit gefolgert wird, da mein Erläuterungsbericht über diesen Punkt folgenden Wortlaut hat:

„Von einer Luftzuführung unter den Parkettsitzen, wie dies sonst üblich und auch empfehlenswert ist, wurde mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten Abstand genommen!

Was nun die Behauptung anbetrifft, daß Orchester wäre zu klein, weil es nur für 22 Musiker berechnet ist, so erkläre ich hierdurch diese Behauptung für f a l s ch.

Mein Orchester hat nach Abzug des Souffleurkastens und des Zuganges hierfür 30 qm Raum und ist, wenn ich mich nicht sehr irre, größer als bei Fellner & Helmer. Es können darin mehr als 40 Musiker äußerst bequem untergebracht werden, da für einen Musiker ein Flächenraum von 0,60 qm mehr als genügt. Anfangs war es mir unklar, wie die Herren Begutachter zu einer so falschen Behauptung kommen konnten, bis mir einfiel, daß in meinem Beleuchtungsplan, den Fellner & Helmer garnicht geliefert haben, 22 elektrische Glühlampen für das Orchester angegeben sind, weil eine Lampe für 2 Musiker genügt.

Sollte das Letztere von den Gutachtern bestritten werden, was nicht ausgeschlossen ist, so genügt der einfache Hinweis darauf, daß hierorts wohl selten mehr als 20 Musiker im Dienst des Theaters stehen werden, und daß für Ausnahmefälle die Beschaffung weiterer Lampen eine Kleinigkeit ist.

Die Unhaltbarkeit dieser beiden Bemänglungen glaubte ich hierdurch hinreichend dargethan zu haben, und muß ich daraus folgern, daß das Gutachten unverantwortlich leichtfertig aufgestellt ist. Es ist nicht zu begreifen, wenn nicht noch wichtigere wir vorläufig unbekannte Punkte in Frage kommen, wie die Herren Begutachter zu einer so absprechenden Schlußfolgerung gelangen konnten.

Jedenfalls wird der Herr erste Bürgermeister jetzt wohl einsehen müssen, daß es nicht nur im Interesse des Wohlwollens mir gegenüber gelegen hätte, wenn mir das Gutachten rechtzeitig zugestellt wäre, sondern daß auch er und die Stadt davon Vorteil gehabt hätten, da Unrichtigkeiten desselben kurzer Hand hätten beseitigt werden können.

Wenn der Nachweis geführt werden kann, daß mein Projekt gut ist, so wird man mir als Verfertiger desselben auch zugestehen müssen, daß ich mein eigenes Projekt selbstständig ausführen kann. Hierzu kommt, daß ich dem Gutachten der Herren v. d. Hude und Brandt das überaus günstige Gutachten des Herrn Bernhardt Sehring, des Erbauers des Westend-Theaters, das dem heute bereits etwas veralteten, aber sonst guten Lessing-Theater jedenfalls überlegen ist, entgegenstellen kann.

Letzteres Gutachten wird vom Magistrat aus mir unbekannten und unbegreiflichen Gründen vollständig unberücksichtigt gelassen.

Es sei mir gestattet zum Schluß mein Befremden darüber auszusprechen, daß die in Frage kommenden Theaterprojekte den beiden einzigen Bausachverständigen der Versammlung, Herrn Maurermeister Mehrlein und Maurermeister Plehwe nicht zur gründlichen Durchsicht zugestellt worden sind. Warum werden überhaupt diese Projekte weiteren Kreisen zum Vergleich nicht zugänglich gemacht?

Es besteht ein Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, über bauliche Vorlagen durch einen der Versammlung angehörenden Bausachverständigen berichten zu lassen. Weshalb ist dieser Beschluß in diesem Falle nicht zur Ausführung gekommen?

T h o r n, den 12. März 1902.

R. U e b r i c k.

Rechtspflege.

† **Flachsmann als Erzieher.** Der falsche Kandidat der Theologie, Carl Zulek hat sich in verschiedenen Orten für einen prinzlichen Hauslehrer ausgegeben und zeitweise (in Berlin) sich als Sekretär der französischen und russischen Botschaft bezeichnet. Zulek ist trotzdem er noch nicht einmal 22 Jahre alt ist ein ganz gemeingefährlicher Betrüger. Er war ganz kurze Zeit in der Schneiderlehre, als ihn schon das Mißgeschick ins Gefängnis warf. Er wurde 1895 in Bremen wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Noch in demselben Jahre bekam Z. in Berlin wegen Diebstahls 7 Monate Gefängnis, 1897 in Berlin wegen Diebstahls 1 Jahr Gefängnis. Unterschlagung, Urkundenfälschung und Betrug trugen ihm weitere Freiheitsstrafen von 1½ Jahren und 9 Wochen ein. Mitte April 1901 begab er sich auf eine Wanderschaft durch Deutschland; überall verübte er Betrügereien. In Sampohl suchte Pfarrer Endemann zur Erteilung des Konfirmandenunterrichts in einer Zeitung einen Kandidaten der Theologie. Auf die Anzeige meldete sich Zulek mit der Anfrage, welche Papiere beizubringen seien. Der Pfarrer antwortete, er möge nur den Nachweis erbringen, daß er Theologe sei; ob geprüft oder ungeprüft wäre unwesentlich. Der Vertrag kam zustande. Zulek traf ein, übergab ein Zeugnis der Prüfungskommission der Berliner Universität, Inhalts dessen er die erste theologische Prüfung bestanden habe. Der falsche Kandidat hat darauf drei Wochen lang Konfirmandenunterricht erteilt. Wohl waren anfänglich bei Endemann Zweifel aufgestiegen, sie wurden aber gehoben, als Zulek bei einer Konferenz sein Urteil über Predigten geschickt abgab. Daß das Universitätszeugnis gefälscht war, kam erst heraus, als die Militärpapiere des Kandidaten dem Amtsvorsteher zugesandt wurden. Zulek gestand nun dem Pfarrer gegenüber ohne weiteres die Fälschung ein und wurde entlassen. Das war am 23. Oktober 1901. Bevor Zulek den Ort seiner bisherigen Wirksamkeit verließ, fertigte er einen gefälschten Wechsel in englischer Sprache an, der auf die Reichsbank Berlin gezogen war und über 500 Mk. lautete. Mit diesem, mit einer unleserlichen Unterschrift versehenen Wechsel begab sich Zulek zu dem Rendanten des Darlehnskassenvereins Sampohl und erhielt 500 M. ausbezahlt. Der Betrug kam bald heraus. 400 M. konnten ihm wieder abgenommen werden. Bei der Festnahme des Zulek, der gefesselt in das Untersuchungsgefängnis zu K o n i tz abgeliefert wurde, fanden sich in seinem Besitz verschiedene Kautschukstempel, eine ganze Menge Wechselformulare, Zeugnisformulare, Visitenkarten und andere Papiere. Es stellte sich heraus, daß Zulek noch eine ganze Reihe anderer Strafthaten auf dem Kerbholze hatte. Er wurde zu 5 J a h r e n Z u c h t h a u s und Ehrverlust auf gleiche Dauer verurteilt.

Arbeiter Bewegung.

†† **Stockholm**, 11. März. Die B ä c k e r g e s e l l e n hatten infolge Lohnkonflikts gestreikt. Von den Meistern waren deshalb 100 deutsche Gesellen herangezogen worden, die die allernotwendigste Arbeit zu verrichten hatten. Der Unwille über die Streikbrecher war unter den schwedischen Gesellen groß. Am Sonntag rotteten sich diese zusammen und zogen nach Annedal zur Asklundschen Bäckerei, wo ein gewaltsamer Angriff gegen das Haus ausgeführt wurde, dem sämtliche große Ladenfenster zum Opfer fielen. Inzwischen wurden auch die Angriffe der Polizei, besonders der berittenen Mannschaften, auf die Tumultuanten immer energischer, und zuletzt tobte ein vollständiger Kampf zwischen beiden streitenden Parteien, deren Waffen auf der einen Seite Steine, leere Flaschen und Stöcke, auf der anderen Seite die Reitpeitschen und kurzen Batons der Polizisten waren. Schwere Verwundungen sind, soweit bis jetzt bekannt, nicht vorgekommen, obgleich die Polizisten scharf genug vorgingen. — Ob die schwedischen Gesellen mit ihrer Streikforderung Recht haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Ihren Unwillen über die deutschen Kollegen können wir verstehen.

Vermischtes.

—* **Seine Tochter erschossen** hat in Berlien beim unseligen Spiel mit dem Revolver der Konditor Braun. Er brachte sein Terzerol in Ordnung. Seine Tochter Margarete, ein zwölfjähriges Mädchen, sah seiner Hantirung zu. „Vater, erschieß mich doch mal!" rief ihm neckend das Kind zu. Braun zielte scherzend und drückte ab. Da tönt ein Schuß, und entseelt stürzt das Kind zu des Vaters Füßen nieder. Im Lauf hatte eine vergessene Patrone gesteckt. Als Braun aus seiner Betäubung wegen des von ihm angerichteten Unheils erwacht war, stürzte er von der Leiche hinweg zum Polizeirevier, um sich dortselbst zu stellen. Das getöte Mädchen galt als des Vaters Liebing.

—* **Einerseits — andererseits.** Ein Leser der „Frankf. Ztg.", die die jüngst auch an dieser Stelle veröffentlichte Szene aus der „höheren Töchterschule" über den Fluch der bösen That wiedergegeben hat, teilt als Seitenstück zu dem Dialoge ein Geschichtchen aus der Unterprima mit: Wir hatten in der Litteraturstunde das Nibelungenlied aus dem Mittelhochdeutschen in neudeutsche Prosa zu übertragen. Jeder Schüler mußte eine von ihm auszuwählende Aventiure frei bearbeiten und auf dem Katheder vortragen. Ein Mitschüler wählte jene Aventiure, in welcher Kriemhilde eines Sohnes genas. Der junge Mann zeichnete sich weniger durch hohe Begabung als durch den Gebrauch nichtssagender, hohler Phrasen aus. Die Wendungen „nicht nur, sondern auch," „einerseits, anderseits", „überhaupt", „beziehungsweise" und dergleichen wiederholten sich unzählige Male hintereinander; Als unser guter D. — er sollte Theologe werden und starb als Wirt — unter lautloser Stille der Klasse bei der delikaten Stelle anlangte, entflossen dem Gehege seiner Zähne folgende pathetischen Worte: „Auf der einen Seite gebar Kriemhilde einen Sohn, auf der anderen Seite brütete sie Rache". Mehr wollte der Lehrer nicht hören.

Neueste Nachrichten.

Posen, 12. März. Festgenommen wurde gestern ein Schreiber, der seinem Prinzipal 800 M. unterschlagen hatte und darauf nach Oesterreich geflüchtet war. — Der Gemeindebote Steiner aus Glowno, der nach Unterschlagung von etwa 509 M. flüchtig wurde, ist in Sagan verhaftet.

München, 12. März. Im dichtgefüllten Kindlsaal sollte Graf Hoensbroech in einer vom jungliberalen Vereine einberufenen Versammlung über den Toleranzantrag des Centrums sprechen. Die Christlich-Sozialen im Bunde mit Centrumsvereinlern aus den unteren Klassen organisirten einen großen Tumult, um Hoensbroech nicht sprechen zu lassen. Der Vorstandstisch wurde mit faulen Eiern beworfen. Dreiviertel Stunden suchten der Vorsitzende, sowie der Redner vergeblich zum Worte zu kommen. Dazwischen entstanden kleinere Raufereien, einzelne Leute wurden hinausgeworfen und endlich mußte die Versammlung geschlossen werden. Die Tumulte dauerten indeß fort. In einem Saalteile wurde mit Maßkrügen, Stühlen und Tischplatten geworfen. Ein älterer Mann erhielt anscheinend eine starke Verletzung mit erheblicher Blutung an der Schläfegegend; mehrere andere Personen erlitten leichtere Verletzungen. Schutzleute erschienen und stifteten Ruhe.

K a s s e l, 12. März. Wie die „H ss. Korresp." mitteilt, hat der Exdirektor Schmidt von der Treber-Gesellschaft dem Untersuchungsrichter unter Abstreitung jeder eignen Schuld mitgeteilt, daß die Leipziger Bank bereits im März 1899 über den schlechten Stand der Trebergesellschaft voll orientirt war.

Triest, 12. März. Aus dem Kloster Pleve ist die Oberin mit der sehr reichen Gräfin Radenigo, die seit dem Tode ihres Gatten im Kloster wohnte, plötzlich spurlos verschwunden.

W a r s c h a u, 12. März. Wasserstand der Weichsel gestern 2,09 heute 2,96 Meter.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	12. 3.	11. 3.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest.
Russische Banknoten	2 6 6	216 35
Warschau 8 Tage	—,—	—.—
Oesterreichische Banknoten	85 25	85,20
Preußische Konsols 3%	92 3	92 40
Preußische Konsols 3½%	101 75	101,80
Preußische Konsols 3½% abg.	101,70	101,80
Deutsche Reichsanleihe 3%	92 40	92 60
Deutsche Reichsanleihe 3½%	101 9	102,—
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	89 75	89 90
Westpr. Pfandbriefe 3½% neul. II.	98 2[illegible]	98 20
Posener Pfandbriefe 3½%	98.6	98 75
Posener Pfandbriefe 4%	102,90	102 90
Polnische Pfandbriefe 4½%	—,—	99,60
Türkische Anleihe 1% C	28,25	28 —
Italienische Rente 4%	100,80	—,—
Rumänische Rente von 1894 4%	84 4[illegible]	84 40
Diskonto-Kommandit-Anleihe	195,10	195 —
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	210 —	210,25
Harpener Bergwerks-Aktien	166 —	66 40
Laurahütte-Aktien	201 20	201,25
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	104,60	103,75
Thorner Stadt-Anleihe 3½%	—,—	—,—
Weizen: Mai	170 50	171,—
Juli	169,50	169 75
August	— —	,—
Loco in New-York	86¾	87½
Roggen: Mai	147,75	148,25
Juli	146,50	—, —
August	—,—	—,—
Spiritus: 70er loco	34,2	34,30

Reichsbank-Diskont 3%, Lombard-Zinsfuß 4%.

Privat-Diskont 1⅞%

Nachruf.

Gestern Abend 10 Uhr verschied nach langem schweren Leiden der Schmiedemeister

Felix Siewert.

Seit einer langen Reihe von Jahren war er Mitglied der Schmiede-Innung.

Wir verlieren in ihm einen braven Mitmeister u. werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Schmiede-Innung zu Thorn.

Ueber den Nachlaß des am 24. Februar 1902 zu Thorn verstorbenen Kaufmanns **Simon Simon** — in Firma **S. Simon** — ist Thorn, Gerberstraße 20 ist

am 12. März 1902,

Vormittags 10 Uhr 45 Minuten

das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann u. Stadtrath **Gustav Fehlauer** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 16. April 1902.

Anmeldefrist

bis zum 15. Mai 1902.

Erste Gläubigerversammlung

am 7. April 1902,

Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und

allgemeiner Prüfungstermin

am 10. Mai 1902,

Vormittags $9^1/_2$ Uhr

daselbst.

Thorn, den 12. März 1902.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Gustav Prager** in Thorn, Breitestraße in Firma **Gebr. Prager** ist

am 12. März 1902,

Vormittags 11 Uhr

das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 6. April 1902.

Anmeldefrist

bis zum 15. Mai 1902.

Erste Gläubigerversammlung

am 7. April 1902,

Vormittags $10^1/_2$ Uhr

Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und

allgemeiner Prüfungstermin

am 10. Mai 1902,

Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 12. März 1902.

Wierzbowski,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Arnold Cohn** zu **Culmsee,** als Inhaber der Firma **S. Latté Nachfolger** ist heute Nachmittags 1 Uhr das **Konkursverfahren** eröffnet.

Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt **Peters** in Culmsee.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis zum 15. Mai 1902.

Anmeldefrist

bis zum 15. Mai 1902.

Gläubigerversammlung

den 4. April 1902,

Vormittags 11 Uhr

Zimmer Nr. 2

Allgemeiner Prüfungstermin

den 30. Mai 1902,

Vormittags 11 Uhr

Zimmer Nr. 2.

Culmsee, den 7. März 1902.

Duncker,

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 14. März 1902,

Vormittags 10 Uhr

werde ich in der verlängerten Klosterstr. vor dem Gerichtsgefängniß folgende Gegenstände als:

1 Kastenwagen, 1 Pferdegeschirr (gut erhalten), **1 Wäschespind,**

sowie zwangsweise

1 Centralfeuergewehr (guterhalt.)

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 12. März 1902.

Bluhm, Gerichtsvollzieher kr. A.

Nachtwächter

durchaus nüchtern und zuverlässig sucht

L. Bock. Dampfsägewerk.

Verdingung.

Die **Erd-, Maurer- u. Asphaltarbeiten** zum Bau des Post- u. Zollabfertigungsgebäudes auf dem Hauptbahnhof Thorn sollen verdungen werden.

Die Bedingungen und Verdingungsanschläge sind gegen postfreie Einsendung von 1,0 Mark in Baar von der unterzeichneten Inspektion zu beziehen. Daselbst können auch die Zeichnungen eingesehen werden.

Die Oeffnung der Angebote findet am **Mittwoch, den 26. März,** Vormittags 11 Uhr, statt. Zuschlagsfrist drei Wochen.

Thorn, den 11. März 1902.

Eisenbahn-Betriebsinspektion 1.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 14. März 1902,

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem Grundstück, **Thorn, Schloßstraße 4**

1 Faß Wabenhonig (ca. 10 Ctr.), **1 Faß Syrup** (ca. 10 Ctr.), **18 Kisten mit Honigkuchen, 10 Kisten mit Cakes**

öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn

Dr. Oetkers Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver

à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Strümpfe

werden neugestrickt und angestrickt in der Strumpfstrickerei

F. Winklewski, Thorn, Gerstenstraße 6.

Gartenland

für Gemüsebau, mit 20 Obstbäumen, sogleich zu verpachten. Näheres darüber **Coppernikusstr. 18,** part.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.

Gleichzeitig offerire trockenes **Kiefern-Klobenholz** 1. und 2. Klasse.

Eine ältere gut eingeführte deutsche **Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht in Thorn** einen tüchtigen

Agenten.

Offerten sub **O. L. 431** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.** erbeten.

Fuhrleute

z. **Grubenholzfahren** vom Artillerie-Schießplatz nach Thorn, können sich melden bei Förster **Mallast,** Forsthaus Wudek.

In meinem Materialwaaren-, Wein- und Destillations-Geschäft ist zum **1 ten April** eine

Lehrlingsstelle

frei.

R. Rütz.

Lehrlinge

verlangt **H. Patz,** Klempnermeister.

Malerlehrling.

1 Knabe achtbarer Eltern findet als **Lehrling Stellung.**

G. Jacobi, Malermeister.

---

1 Hausdiener

unverheirathet, findet den 1. April Stellung bei **Benno Richter.**

Ein Zeitungsträger

auf Culmer Vorstadt wird sofort gesucht.

Expedition der „Thorner Zeitung."

Größte Auswahl in Möbelstoffen u. Plüschen

Das Ausstattungs-Magazin

für

Möbel- Spiegel und Polsterwaaren

von

K. Schall,

Thorn, Schillerstrasse. — **Tapezierer,** — Thorn, Schillerstrasse.

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern,

in geschmackvoller Ausführung zu den anerkannt billigsten Preisen.

Komplette Zimmereinrichtungen

in der Neuzeit entsprechenden Formen stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt und Tischlerei im Hause.

Teppiche und Portièren.

Das für **morgen Donnerstag, den 13. März** angesetzte

Symphonie-Concert

der Kapellen Fuss-Artl.-Regts. No. 15 und Infant.-Regts. No. 176

findet eingetretener Hindernisse halber erst am

Freitag, den 14. März, Abds. 8 Uhr

im **Artushofe** statt.

Eintrittskarten für nummerirte Plätze à 1,50 Mk., Stehplatz à 1 Mk sind nur noch an der Kasse zu haben.

Krelle. Bormann.

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, dass ich am hiesigen Platze,

Altstädtischer Markt, (Rathhausgewölbe 29)

eine

Niederlage

meiner Brauerei unter der Firma

Dampf-Brauerei Grubno-Culm

Niederlage Thorn

eröffnet habe.

Die Verwaltung derselben habe

Herrn **Johannes Neumann,** hier

übertragen.

Unter Zusicherung coulantester Bedienung bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Thorn, den 1. März 1902.

Hochachtungsvoll

Brauerei Grubno-Culm

C. v. Ruperti.

Flüssige Kohlensäure

8 Kg.-Flasche à 6,50 Mk.

empfehlen

Meyer & Scheibe,

Bier-Versandt-Geschäft.

Die Konkursmassenbestände

im **A. Sieckmann'schen Konkurse** werden im Laden, **Schillerstr. 2 zu bedeutend herabgesetzten aber festen Preisen ausverkauft.**

Es sind in reicher Auswahl vorhanden:

Papier- und Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe und Puffs, Zeitungsständer und -Mappen, Kindertische und -Stühle, Kinderwagen und Puppenwagen, Korbstühle und Blumentische. Alle Sorten Bürsten 2c.

Der Konkursverwalter

Gustav Fehlauer.

Konkurswaarenlager-Ausverkauf.

Elisabethstraße 13/15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren-Schuhwaaren,** zur **Lisinski**'schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer,

Konkursverwalter.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Brückenstraße 16, II.

---

2 elegante Vorderzimmer

unmöblirt vom 1. April zu vermiethen.

Neustädt. Markt 12.

Während des Umbaues des Treppenaufganges:

Eingang v. d. Marienstr.

Zahnarzt

v. Janowski.

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer und allem Zubehör. Näheres **Mellienstraße 74** im Laden.

---

2 große Zimmer

mit od. ohne Möbel verm. **G. Prowe.**

Friedrichstr. 10/12

1 **herrschaftl. Vorder-Wohnung** von 6 Zimmern u. allem Zubehör in der ersten Etage,

1 **Wohnung** 3 Zimmern und allem Zubehör in der ersten Etage des Hinterhauses, vom 1. April zu vermiethen. Näheres beim Portier **Schuster,** Hinterhaus.

Culmer Chaussee 49

1 **Wohnung** von 3 Zimmern, Kammer und Zubehör einschl. Wasserleitung und Ausguß im Obergeschoß vom **1. April** zu vermiethen.

Brombergerstraße 60

1 **Wohnung,** 4 Zimmer u. Zubehör, im dritten Obergeschoß vom 1. April zu vermiethen.

Näheres im Bäckerladen daselbst.

Friedrichstr. 10/12

herrschaftl. Wohnung, 6 Zimmer n.a. Zubehör, bisher von Herrn Oberst **von Pelchrzym** bewohnt, vom 1. April zu vermiethen.

Gut möbl. Zimm. m. sep. Eing. zu verm. **Gerechtestr. 30,** III. l.

Großen Laden n. **Wohnung,** zu jed. Geschäft geeignet, vermiethet. **G. Prowe.**

---

1 herrschaftl. Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstraße 10/12 von 6 Zimmern und Zubehör, sowie Pferdestall versetzungshalber sofort oder später zu vermiethen.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung, 1 Tr. nach vorn, ist zu vermiethen. **Bäckerstraße 16.**

Zwei schön möbl. Zimmer

mit auch ohne Burschengelaß zu vermieth.

Gerechtestr. 30, II r.

Eine Wohnung

von 6 Zimmern u. allem Zubehör, I. Et. vom 1. 4. eventl. auch früher zu verm.

Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.

In unserem Hause **Bromberger- u. Schulstr.-Ecke,** I. Etage, ist eine

herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau **Dr. Funck** bewohnt wird, vom 1. April 1902 ab zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Araberstr. 4, 2. Etage eine Wohnung von 4 Zimmern und Alkoven vom 1. April ab zu vermiethen.

Nähr. Brombergerstraße 50.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 14. März 1902.

Altstädt. evang. Kirche.

Abends 6 Uhr: Passionsandacht.

Herr Pfarrer Jacobi.

Orgelvortrag: Tonstück von Reinberger.

Zwei Blätter.